

Laibacher Zeitung.

Nr. 122.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 28. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei älteren Werberholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Am 26. Mai 1878 wurde in der I. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XVI. Stück des Reichsgesetzesblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:

Nr. 41 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 13. Mai 1878, betreffend die Zurückverlegung des I. k. Nebengolddamtes II. Klasse Floriansdorf zu Seifhennersdorf in Sachsen nach Floriansdorf;

Nr. 42 das Gesetz vom 22. Mai 1878, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes vom 24. Dezember 1867 (R. G. Bl. 1868, Nr. 2) über die Beitragsleistung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu dem Aufwande für die allen Ländern der österreichischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten; des auf Grund des Gesetzes vom 27. März 1869 (R. G. Bl. Nr. 117) abgeschlossenen Uebereinkommens wegen gegenwärtiger Feststellung der Auslagen im Zollgefälle; des Gesetzes vom 24. Dezember 1867 (R. G. Bl. 1868, Nr. 4), betreffend das Zoll- und Handelsbündnis zwischen den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone; des Gesetzes vom 27. Dezember 1862 (R. G. Bl. 1863, Nr. 2) inbetreff der Abschaffung eines Uebereinkommens mit der österreichischen Nationalbank; des Vertrages mit der Gesellschaft des österreichisch-ungarischen Lloyd wegen Besorgung des Seepostdienstes vom 18. November 1871 (R. G. Bl. 1872, Nr. 157), und des Vertrages mit der Gesellschaft des österreichisch-ungarischen Lloyd vom 26. April 1872 über den Betrieb einer direkten und regelmäßigen Postdampferlinie zwischen Triest und Bombay (R. G. Bl. 1872, Nr. 72) bis Ende 1878;

Nr. 43 die Verordnung des Justizministeriums vom 22. Mai 1878, betreffend den Beginn der Amtswirksamkeit des Bezirksgerichtes königliche Weinberge in Böhmen.

(„W. Btg.“ Nr. 122 vom 26. Mai 1878.)

geständnisse des Petersburger Kabinetts im letzteren Richtung sind zwar noch in Dunkel gehüllt, sie werden aber sicherlich den Andeutungen entsprechen, welche von der „Agence Russie“ und dem „Journal de St. Petersburg“ wiederholt verlautbart wurden. Dass Neubulgarien hiebei eine hervorragende Rolle spielt, ist von vorneherein anzunehmen, und man weiß, dass sich in dieser Beziehung die Anschaивания Englands und Österreichs begegneten. Den englischen Interessen wird auch sonst, zum Beispiel in Asien, Rechnung getragen sein. Mit Bezug auf diese Sachlage schreibt die „Presse“: „Die gegenwärtige Situation kann dahin präzisiert werden, dass die Präluminarien für den Ausgleich zwischen England und Russland zu ernstlicher Discussion gestellt sind und dass, wenn der englische Kabinettstrath, wie nach den Stimmen der inspirierten Blätter wol anzunehmen ist, die Vorschläge Schwaloffs als acceptabel betrachtet, der europäischen Weiterberathung der Orientdinge die Wege geebnet sind. Der Kongress kommt, wie gesagt, wieder in nächste Sicht.“

„Selbstverständlich treten damit die Verhandlungen wieder aus dem engeren Rahmen der englisch-russischen Interessen hinaus, in welchem sie sich in den letzten Wochen bewegten. Nunmehr werden alle an der Orientfrage interessierten Mächte ihre Amendements zu dem Vertrage von San Stefano anmelden, die sich zu einem Theil mit den englischen decken, zum Theil aber von denselben divergieren oder sich auf spezielle Fragen beziehen, an denen man in London wenig Anteil nimmt. Ganz besonders für Österreich wird dann der Moment gekommen sein, seine Forderungen auf seiner Interessensphäre zur Geltung zu bringen, wenn es sich darum handelt, neues europäisches Recht zu schaffen. Diese sind seit dem Ausbruche des Krieges so allseitig und weitläufig discutiert worden, dass es heute überflüssig erscheint, sie noch zu wiederholen. Wir mögen, nachdem einmal die Tendenz der gewaltfamen und einseitigen Neuordnung der Verhältnisse im Orient, sodann aber auch jene der Sonderabmachungen überwunden scheint und man allerseits auf den Recurs an die europäische Entscheidung zurückgekommen ist, annehmen, dass unsere legitimen Ansprüche Berücksichtigung und Entgegenkommen finden. Die hat aber sicher zur Voraussetzung, dass dieselben ernst und energisch verfochten werden, und dass Europa nicht in Unklarheit über die Einmuthigkeit aller maßgebenden Factoren der Monarchie in der Wahrung unseres Rechts gelassen wird. Der Moment, in welchem der Friede zur Discussion gelangt, ist für Österreich beinahe ernster als jener, in welchem der Krieg ausbrach.“

„Wenn wir die neuen Chancen des Kongresses deshalb als eine weitere Etappe zur friedlichen Lösung

begrüßen, so verhehlen wir uns doch keineswegs die Schwierigkeiten, denen Österreich noch begegnen kann, so wenig wir andererseits mit Bezug auf den allgemeinen Stand der orientalischen Dinge uns schon optimistischen Anschaивания hingeben möchten. Einmal hat sich gezeigt, dass ganz außerhalb aller Berathungen am grünen Tisch sich die unerwartesten Ereignisse abspielen, deren Rückwirkung auf erstere von schwer zu berechnenden Folgen sein könnte. Zwar die Spannung in den Beziehungen zwischen dem russischen Hauptquartier und dem großherrlichen Palais scheint vorläufig behoben, und wenn Tottleben wirklich jemals an irgend einen Handstreich gegen Konstantinopel dachte, so sind die Pläne aufgegeben, falls die „Morning-Post“ richtig berichtet ist. Das Blatt meldet, Schwaloff versicherte, dass der Zar dem russischen Obergeneral jeden Versuch zu einer Überrumpelung der türkischen Hauptstadt verboten habe. In Konstantinopel selbst aber ereignen sich die sonderbarsten Dinge, und man gewinnt beinahe den Eindruck, als ob die gewaltige moslematische Rückströmung nach Asien die Dynastie Osmans mitzureißen im Begriffe wäre. Der Putsch Ali Suavi's und seine Motive sind noch nicht zu Genüge aufgeklärt; der Brand der Hohen Pforte mag aller Wahrscheinlichkeit nach auf Rechnung eines verzweifelten Fanatikers zu stehen sein, und was diese Elemente noch in Szene zu setzen im stande sind, entzieht sich der Vorstellung einer abendländischen Phantasie. Von diesen Zwischenfällen aber abgesehen, ist ja der Kongress selbst nur der erste Schritt zum Frieden, und alle Welt begreift die Schwierigkeit, die divergierenden Interessen zu befriedigen, wenn selbst auch über die Haupfragen schon zum vorhinein eine prinzipielle Verständigung erzielt ist. Es gibt noch so manche Klappe, an welcher die Verhandlungen scheitern können, falls nicht die versöhnliche und friedliche Stimmung aller Mächte bis zum Schlusse anhält. Wir verstehen deshalb vollständig die Reserve und die Vorbehalte, mit welchen heute die englischen Toryblätter von der Weiterentwicklung der Dinge sprechen, trotzdem sie lebhaft die günstigen Dispositionen des Augenblicks betonen; in der That eröffnet der Kongress die Aussicht auf den Frieden, und dieser wird hoffentlich das Resultat der Verhandlungen sein, aber es wäre zu früh, ihn heute schon als bedingungslos gesichert zu betrachten.“

Aus den Parlamentsausschüssen.

Der diesertage vertheilte Bericht des Ausgleichsausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses über die Änderungen des Herrenhauses, sowie über die neue Regierungsvorlage zu dem Entwurfe des

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kongressfrage.

Über die Ausgleichsvorschläge, welche Graf Schwaloff nach London gebracht hat, liegen zwar noch keine offiziellen Details vor, das Eine scheint aber außer Frage zu stehen und wird auch in Wiener unterrichteten Kreisen bestätigt, dass man zunächst den Kongress nunmehr als gesichert betrachten darf. Die Elemente der Verständigung zwischen England und Russland sind gefunden, wie die Londoner Toryblätter erklären. Russland hat beträchtliche Concessionen gemacht, und zwar auch der Form nach, indem es die Discussion des Friedensvertrages auf dem Kongress „vorbereitet“ und sich blos weigert, was auch niemand verlangte, denselben annullieren zu lassen. Ebenso wurden Zugeständnisse in Bezug auf den materiellen Inhalt dieses Präliminarpartes gemacht. Die Zu-

Die „Chronique pittoresque et critique de l'oeil de boeuf“ erzählt vom Jahre 1690 auch jene Anekdote: „Eine Dame des Hofes empfing die Nachricht, dass ihr Mann in Irland geblieben sei.“ „Ach, ich Unglückliche!“ rief sie aus, „man bringe mir nur schnell meinen Kaffee!“ Sie trank ihn und war sofort getrostet.“ So wurde er auch vielfach als Lethes-Trank gepriesen und verehrt.

Berühmt ist jener Brief der deutschen Prinzessin Elisabeth Charlotte, Gemalin des Herzogs von Orleans; sie schreibt aus Paris an ihre Schwester in Deutschland über den Kaffee Folgendes: „Das Kaffee ist nicht so nötig vor Pfarrer, als vor katholische Priester, so nicht heiraten dürfen, denn es solle feisch machen. Es ist eine Leyds, liebe Louise, zu wissen, dass Ihr Euch ahns Kafé gewöhnt habt; nichts ist ungeseunder in der Welt, und alle Tage sehe ich Leute hier, so es quittieren müssen, weil sie ihnen großen Krankheiten verursacht. Ich kann weder Thé noch Kafé noch Chocolate tragen, kann nicht begreifen, wie man es gerne dringt. Thé kommt mir vor wie Mist, Kafé wie Rüff und Feigbohnen und Chocolate ist mir zu süß, kann also kaum leiden. Chocolate thut mir weh im Magen; was ich aber wohl essen möchte, wäre eine gute Kalteschale oder eine gute Biersup, das thut mir nicht weh im Magen, dass kann man hier in Paris aber nicht haben, denn das Bier daugt nichts hier, man hat auch hier keinen brauen Kohl noch gut Sauerkraut. Ich bin also verwundert, wie so viel Leute den Kafé lieben, der einen so bitter übeln Geschmack hat.“

Wie in Frankreich verabscheut oder vergöttert, so geschah es auch in Deutschland, und ob er noch so viel verboten wurde und der Magistrat in Ravensberg im Jahre 1766 durch öffentlichen Trommelschlag den Kaffee und das Kaffeetrinken bei einer Strafe von fünf Gulden und Confiscation des Kaffeegeschirres im Entdeckungsfalle verbieten ließ — es wurde doch fortgetrunken.

Namentlich hatte das weibliche Geschlecht für ihn Partei ergriffen, der Kaffee belebte ihre geistigen Facultäten, ohne sie zu berauschen, und ein großer Theil der Frauen machte ihn zum ausschließlichen Getränk für sich. Es datieren eine Menge höchst komischer Szenen aus der ersten Zeit seines Bekanntwerdens in Deutschland, denn wo die Bohnen nicht bereits gebrannt in die Hände der Besitzerinnen fielen, da kochten sie die ungebrannten und waren trostlos, dass sie nicht weich wurden, konnten sich auch mit dem Geschmack der Suppe nicht einverstanden erklären.

Hermann Kurz hat in seinem Roman: „Schillers Heimatjahre“ verschiedene missglückte Kaffeekochereien sehr ergötzlich geschildert. So lässt er eine Pfarrersfrau auf dem Schwarzwald, um einen Gast aus der Residenz zu ehren, den ersten Gebrauch von der ihr zugekommenen Kaffeefüllung machen. Sie kennt seine Zubereitung nicht, nimmt aber an, dass er vor allen Dingen wie der Haferbrei zu schmelzen sei; denn Schmelzen, sagte der Pfarrer, ist das Höchste, was sie weiß, und mehr oder weniger Schmelze, „das ist hier zulande das Maß der Achtung, welche man einem Besuch erweisen will.“ Die Art der Zubereitung ließ überhaupt in den frühesten Zeiten viel zu wün-

Feuilleton.

Der Kaffee.

Historische Skizze.

(Fortsetzung.)

Indessen so ganz glatt ging seine Lieferung auch jetzt noch nicht vonstatten, namentlich waren es die Herzte, die sich vielfach gegen ihn erhoben und gegen dieses schlechende Gift predigten, doch traten auch solche auf, die für seine guten Eigenschaften das Panier ergriffen. Der französische Arzt Herquet riet jedoch jedem Gebrauch des Kaffees an, und Le Mery ging so weit, ihn als besonders probat gegen zu heftige Liebesneigungen zu empfehlen. Voltaire sagte, der Kaffee müsse, um sich als wirklich gut und wohltemperiert zu empfehlen: „heiß wie die Hölle, süß wie die Liebe und schwarz wie der Teufel“ sein. Deshalb, bei seinem Genuss 85 Jahre alt zu werden, hatte, beim ersten Kaffee sehr reichlich und sehr stark konsumierte.

Da der Kaffee die Lebensgeister anregt, so war in Frankreich für denselben der später klassisch gewordene Ausdruck: „boisson intellectuel“ Mode geworden. Er war das Getränk für den Geist, die Gegner verwandelten den Ausspruch in poison intellectuel — Gift für den Geist. Enragierte Verehrer preisen ihn als Mittel gegen Melancholie, Trübsinn und Schmerzen. An den verschiedenen Belegen der einen und der anderen Wirkung fehlte es nicht.

Branntweinsteuergesetz empfiehlt dem Abgeordnetenhaus, den durch die neue Regierungsvorlage an dem Branntweinsteuergesetz vorgenommenen Änderungen beizutreten, und begründet diesen Antrag mit folgendem: Die Erhöhung des nominalen Steuersatzes ist geeignet, wenn anders nicht störende Elemente eine Gegenwirkung erzeugen, die Spirituspreise zu steigern, was der ohnedies in keiner glänzenden Lage befindlichen Industrie nur nützen kann. Von diesem Gesichtspunkte, sowie um das endliche Zustandekommen des Gesetzes, welches immerhin gegen die heutige Einnahme eine Erhöhung von $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden verspricht, nicht länger zu verzögern, entschloß sich der Ausschuß, auf den Steuer- und Pauschalzähler der neuen Regierungsvorlage einzugehen und ihn dem Abgeordnetenhaus zur Annahme zu empfehlen. Im Ausschusse wurde ausdrücklich dabei von verschiedener Seite die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung etwa nach fünf Jahren bestrebt sein werde, die Pauschalzähler wieder zu erhöhen, um so mittelst einer stufenweisen Steuererhöhung, wie sie ja bei Consumsteuern besonders räthlich ist, von dieser Steuergattung jene Einnahme zu erhalten, welche die Finanzen des Staates mit Recht beanspruchen können. Der Ausschuß hielt sich bei seinem Beschlusse ferner gegenwärtig, daß das Branntweinsteuergesetz kein eigentlicher Theil des sogenannten Ausgleiches sei, daß die Reform dieser Steuer vielmehr nur durch äußerliche Umstände so lange verschoben blieb, bis aus Anlaß der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn die meisten der beiderseits schwelenden Fragen zum Abschluß kommen müssten, und daß daher in dem Uebereinstimmen beider Theile in Bezug auf dieses Gesetz keinerlei Präjudiz für die eigentlichen Ausgleichsvorlagen zu erblicken sei. Nachdem der Ausschuß dem neuen Pauschalmaßstabe und Steuersatz zugestimmt hatte, ergab sich die Annahme einer Reihe von Einzelbestimmungen von selbst. Nur bezüglich des § 24 empfiehlt der Ausschuß, dem Beschlusse des Herrenhauses, welcher die ursprüngliche Regierungsvorlage wieder herstellt, beizutreten. Nach diesem Beschlusse wird die Abfindung nur jenen Brennereien zutheil, welche nur eine Brennvorrichtung mit unmittelbarer Feuerung benützen, welche keine anderen Bestandtheile als eine einzige Brennblase, Rührwerk, Blasenhelm, Kühlflaschen, Kühlslange und Verbindungsrohr zwischen Blasenhelm und Kühlvorrichtung haben, und deren Brennblase einen Rauminhalt von nicht mehr als zwei Hektoliter besitzt. Berichterstatter ist, nachdem der frühere Referent, Abgeordneter Eduard Sueß, das Referat zurückgelegt, Dr. v. Plener.

Gleichzeitig mit dem vorstehenden Berichte wurde jener des Ausgleichsausschusses über die neue Regierungsvorlage, betreffend die Achtzigmillionen-Schuld, vertheilt. Bei Würdigung dieser Vorlage, heißt es in dem Berichte, muß vorab ins Auge gefaßt werden, daß die Rechtsstandpunkte über die Beitragsleistung zur Tilgung dieser Schuld an die Bank auf Seite der beiden Reichsvertretungen und der beiden Regierungen stets grundätzlich verschieden waren und sind. Während auf österreichischer Seite stets daran festgehalten wurde, daß die ungarischen Länder an dieser Schuld an die Bank verhältnismäßig mitbeteiligt und dafür mithaftend sind, wurde ungarischerseits eine derartige Rechtsverbindlichkeit stets verneint. Dem gegenüber erscheint die vorgeschlagene Vereinbarung beider Regierungen als ein Vergleich zwischen beiden Theilen und umso beachtenswerther auch für die diesseitige Reichshälfte,

schen übrig, die meisten tranken ihn, wie die Orientalen, schwarz, erst Ende des 17. Jahrhunderts fing man in Frankreich an, ihn mit Milch zu trinken, wenigstens schreibt Frau v. Sévigné in einem Briefe an ihre Tochter, sie solle Milch zum Kaffee nehmen, da dieselbe ihn in etwas unschädlicher mache, als er ohne diese sei (pour en tempérer le danger).

Obwohl sie anfänglich eine große Gegnerin des Kaffees gewesen zu sein scheint, da sie prozeigte: „der Kaffee wird aus der Mode kommen wie Racine“, so schreibt sie im Jahre 1690 über den Kaffee von ihrem Landgute aus: „Wir bekommen hier gute Milch und haben im Sinne, von derselben viel Rahm zu machen, und ihn mit Zucker und gutem Kaffee zu mischen. Mein liebes Kind, das ist eine herrliche Sache, welche mir während der Fastenzeit einen großen Trost gewähren wird.“

In England ging die Einführung des Kaffees auch nicht so glatt ab, denn als alle Verbote nichts fruchteten, warf 1663 ein satyrisches Pamphlet den Kaffee trinkenden Christen vor, sie würden jetzt Türken; man schwippte über die schlechten Gesellschaften in den Kaffeehäusern und wiederholte schließlich den Vorwurf des Olearius, behauptend, daß der Turk die Männer austrockne, gleich dem wüsten Lande, dem die Bohne entspreche; und prozeigte eine Entvölkerung oder ein Halbgeschlecht von Pygmäen und Affen. Der Kaffee hat sich in England auch nie zum Nationalgetränk emporgeschwungen, diese Rolle hat der Tee übernommen.

(Fortsetzung folgt.)

als für das früher vorgeschlagene Schiedsgericht auf keiner Seite die Zustimmung der Legislativen in Aussicht zu nehmen und nicht abzusehen war, wie die Frage — so lange sie blos vom Rechtsstandpunkte beurtheilt wird — zur Austragung gelange. Dabei ist allerdings nicht zu verkennen, daß durch die zu treffende Vereinbarung die österreichische Reichshälfte Alleinschuldnerin gegenüber der österreichischen Nationalbank und deren Rechtsnachfolgerin wird, und daß die Leistung auf ungarischer Seite mehr dem Namen nach als thalächlich der in dem Ausschusstantrage über das Bankstatut und zugehörige Uebereinkommen mit der Nationalbank formulierten Beitragsquote der ungarischen Länder entspricht. Allein der Ausschuß erachtet gleichwohl, den Gesetzentwurf dem hohen Hause zur Annahme empfehlen zu sollen, nachdem alsdann die Schuldfrage gegenüber der Bank im Wege des Vergleiches eine endliche Lösung findet, das Streitobjekt im Wege der Vereinbarung beseitigt und hiervon die Vereinbarung über die anderen Ausgleichsvorlagen überhaupt ermöglicht würde und der Anschauung Raum gegeben werden kann, daß mit dem Aufhören des nun zu erneuernden Bankprivilegiums die diesseitige Reichshälfte nicht in die Nothwendigkeit versetzt werden wird, die ihr von da ab allein obliegende Tilgung der Schuld an die Bank durch effective, volle und sogleiche Zahlung der schuldigen Summe vermehren zu müssen. Selbstverständlich wäre über das auf Grund der vorgeschlagenen Vereinbarung bezüglich der Achtzigmillionen-Schuld auf geänderter Grundlage zu treffende Ueber-einkommen mit der Nationalbank die Erlaßung eines weiteren Gesetzes nötig, und hat auch die Regierung eine diesbezügliche Vorlage bereits eingebracht. Der Ausschuß schlägt daher dem Hause vor, die Regierungsvorlage nach Inhalt des eingebrachten Gesetzentwurfes anzunehmen.

Vorbereitungen zum Kriege.

„Obgleich die Stimmung eine durchaus friedliche ist“, schreibt man der „Wiener Abendpost“ aus Petersburg, „werden die Rüstungen dennoch nicht eingestellt. Auch in Asien werden für alle Fälle Vorbereitungen getroffen. Die Truppen im Turkestan werden durch acht Reservebataillone verstärkt, und es wird ein Baschkirenregiment formiert. Es wird aus vier Schwadronen und einer Reserveschwadron bestehen, und die Baschkiren werden für den Kosakendienst eingelübt. Das sogenannte Sabaikal'sche Kosakenheer wird auf den Kriegsfuß gesetzt, d. h. verdreifacht. Es wird nunmehr aus drei Regimentern zu Pferd, jedes zu sechs Sotnien, und sechs Bataillonen zu Fuß, jedes zu fünf Sotnien, nebst drei Batterien zu sechs Geschützen bestehen. In Europa werden die Reservebataillone der sämmtlichen mobilisierten Regimenter zu besonderen Regimentern und Divisionen vereinigt, so daß die Zahl der Reservedivisionen auf 20 gebracht werden kann, jede zu 12 Bataillonen oder 12,000 Mann.“

Auch die Pforte vervollständigt ihre Rüstungen, und liegen in dieser Beziehung einige interessante Nachrichten aus Asien vor. Nach Meldungen aus Erzerum sollen die Türken an der dortigen Demarcationslinie bereits 24,000 Mann und 60 Geschütze vereinigt haben. „Es ist zweifellos“, heißt es in diesem Berichte, „daß in Trapezunt der Kern zu einer neuen türkischen Armee gebildet wird. Mehrseitige Meldungen constatieren übereinstimmend, daß sowohl Rekruten als auch Redifs zweiter Klasse aus Syrien und Mesopotamien fortwährend in Trapezunt und Umgegend eintreffen, wo zwei von Mukhtar Pascha entsendete Generalstabsoffiziere mit der Einreihung derselben in neu formierte taktische Körper eifrig beschäftigt sind. Es wird türkischerseits beabsichtigt, zwei Armeecorps zu je zwei Divisionen zu bilden. Auf englischen Schiffen treffen Waffen und Munition sowie allerlei Equipierungsgegenstände und Schuhzeug ein. Ferner werden rings um Trapezunt alle vorhandenen Vorräthe an Mehl und Honig (bekanntlich werden den türkischen Truppen täglich Honigportionen verabreicht) aufgekauft, und, was zu allerlei Muthmaßungen Veranlassung gibt, die Zahlungen dafür werden sofort und in klingender Münze geleistet. Daß diesen kriegerischen Vorbereitungen ein Plan zugrunde liege, ist unbestreitbar.“

Andererseits soll die russische Armee in Asien durchaus nicht nach neuen Vorbeeren düften. Die Anstrengungen während des ersten, über alle Maßen schwierigen Feldzuges haben eine große Aspannung unter den Truppen erzeugt, welche den Offizieren sowie der Mannschaft eine längere Ruhe sehr erwünscht macht. Auch haben Krankheiten den moralischen Muth der Armee, wenn auch nicht gebrochen, so doch einigermaßen erschüttert.

Wie den Berichten der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel zu entnehmen ist, soll die Pforte entschlossen sein, vom russischen Hauptquartier in San Stefano die formelle Fixierung der Demarcationslinie für die russischen Truppen in der Umgebung von Konstantinopel zu verlangen.

Die zur Pacificierung der Insurrection im Rhodope-Gebirge entsendeten türkischen Spezialkommissäre schicken sich bereits an — und zwar unverrichteter Dinge, — nach Konstantinopel zurückzufahren.

Der Aufstand erhält sich in seiner bisherigen Stärke. Auch die Erhebung der Lazan in der Umgebung von Batum soll an Ausbreitung gewinnen.

Aus Cattaro wird gemeldet, daß die Spannung zwischen Türken und Montenegrinern im Wachsen begriffen ist. Die Montenegriner haben in den letzten Tagen mehrere Bewegungen gemacht, denen man auf türkischer Seite den Zweck beilegt, das alte montenegrinische Gelüste auf Podgoriza zu realisieren. Als Repressalien haben die Türken, da mehrere nach Cetinje gerichtete Beschwerden unberücksichtigt blieben, die Montenegriner vom Besuch des Bazar in Skutari bis zur völligen Wiederherstellung des status quo ante ausgeschlossen.

Tagesneuigkeiten.

— (Bur Reise des Schach.) Der Privatsekretär des Schach, Ali Khan, trifft in einigen Tagen wieder in Wien ein, um hier alles für den Empfang seines Gebeters vorzubereiten. Einer Meldung dieses Sekretärs zufolge dürfte Wien heuer im Sommer zweimal das Vergnügen haben, den Schach in seinen Mauern zu beherbergen. Verschiedene Umstände, darunter auch der vor seiner Abreise von Teheran erfolgte Aufstand, haben nämlich Nasr-Eddin veranlaßt, seinen ursprünglichen Reiseplan bedeutend zu ändern, um nun bald wieder in seinen Staaten zurück sein zu können. Der Schach will daher gleich von London aus die Heimreise antreten und dieselbe, da er ohnedies kein Freund von Seereisen ist, über Österreich und Russland zurücklegen.

— (Eine kostbare Bibel.) Im Hotel Orient in Paris findet demnächst eine Versteigerung wertvoller Handschriften statt. Im Kataloge steht auch die famose Bible Mazarine auf Belinsleder. Ein Exemplar davon wurde in diesem Jahrhundert um 85,000 Francs verkauft. Es existieren von dieser Bibel, deren Druck in das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zurückdatiert, nur sieben Exemplare.

— (Trocadero-Konzerte.) In wenigen Wochen, etwa vom 9. Juni ab, sobald nämlich die inneren Räume des Trocadero dem Gebrauche übergeben sein werden, wird sich über das Publikum der Pariser Weltausstellung eine wahre Sündflut von Konzerten ergieben. Das vorliegende Programm bietet bis tief in den Oktober hinein fast täglich ein großes Trocadero-Konzert und nennt als Mitwirkende außer den großen Pariser Kapellen die Orchester der Scala von Mailand, der Volkskonzerte von Turin, des Herrn Gilmore von New York, des Cobentgarden-Theaters von London, des Apollo-Theaters von Rom, eines Florentiner Orchesters, der Madrider Konzertgesellschaft, der Studenten-Liedergruppe von Upsala und Christiania und überhaupt aller großen in- und ausländischen Männergesangvereine. Dazu treten dann die französischen und auswärtigen Streichquartette, Konzerte für „pittoreske Musik“ und endlich, zur Krönung des Gebäudes, mehrere Minifeste, so am 4. Juli ein „Festival der amerikanischen Unabhängigkeit“, am 17. Juli ein „Festival des Prinzen von Wales“, am 21. Juli ein „Festival der französischen Opern“ und am 15. September ein „Festival der französischen Horn- und Harmoniemusiken“ u. s. w. Die Franzosen sehen nur nationale Componisten auf ihr Programm, was sich namentlich für Quartett-Solisten recht arm ausnimmt.

— (Hunde im Exil.) Man schreibt der „R. Fr. Pr.“ aus Stuttgart unterm 21. d. M.: „In unserer Universitätsstadt Tübingen wogten in letzter Zeit heftige Kämpfe wegen — der großen Hunde der Studenten. Mehrere male war es vorgekommen, daß die großen Bestien arglos dahinwandelnde Kinder der „Philister“ oder diese selbst attaquierte, insultierte und sogar verletzt hatten. So geschah es, daß ein Decret bei dem alademischen Senat seitens der Bürgerschaft durchgesetzt wurde, welches die Bulldoggen, Neufundländer, Leonberger und andere Unthiere dieses Gelichters in Acht und Überacht erklärte. Gestern lief der Termin für die Ausführung dieses Decretes ab, und die Söhne der Alma mater inszenierten bei dieser Gelegenheit ein originelles öffentliches Schauspiel. Einzelne Verbindungen hatten schon in den letzten Tagen ihre großen Hunde in feierlichem Geleite zum Bahnhofe gebracht; heute gegen 5 Uhr eröffnete ein Postillon zu Pferde, auf einer Stange die Inschrift „Ins Exil“ tragend, einen großen Trauerzug. Darauf folgten Männer mit Schaufel und Hacke, sodann ein von vier bekränzten Ochsen gezogener Wagen mit Galgen, von bellenden Hunden umringt, vom Schaf Richter gehalten. Dahinter saß eine hochwürdige Kommission, die aus einem Bergamentbande ihr Urteil fällte. Mitglieder der „Germania“ mit Bältern und Trauerschleife bildeten die Escorte, während die Münzenstadt am Aufzug beschlossen, der die Nekarstraße in eine nicht geringe Aufregung versetzte.“

— (Kampf am Meeressgrund.) theilt folgenden entzückten Fall mit. Ein Taucher, Namens Smale, war damit beschäftigt einen Felsen in der Mündung des Moyne bei Port Macquarie (Australien, Victoria) zu sprengen. Als er eine Mine gesprengt hatte, ließ er sich auf den Meeresboden nieder, um die abgesprengten Steine an Ketten zu befestigen.

und aufziehen zu lassen. Als er solch' einen Steinblock abgerollt hatte, fühlte er sich plötzlich an einem Arme fest umschlungen. Als er nachsah, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß ihn der Arm eines riesigen Tintenfisches (*Sepia L.*) umschlungen habe. Er versuchte es, sich davon zu befreien, indeß mit Anwendung aller Kräfte gelang ihm dies nicht, hatte aber die Folge, daß sich das Thier, welches mit den anderen Armen sich an den Felsen gehängt hatte, davon losließ und ihn nun mit den freigewordenen Füßen um Leib und Beine völlig umschlang. Smale blieb bei voller Besinnung und erkannte sogleich, daß nichts ihn vom schrecklichsten Tode retten könne, als sich so schnell als möglich aufziehen zu lassen. Oben angekommen, gelang es seinen Mitarbeitern sehr rasch, ihren Gefährten aus den schrecklichen Armen dieses Seetintens zu befreien, die ihn vollständig und mit mächtiger Kraft umschlungen hielten. Jeder der acht Arme dieses Schausals hatte eine Länge von vier Fuß bei der Dicke des Faustgelenkes eines Mannes. Die innere Fläche dieser Arme ist mit einer großen Zahl von Saugnäpfchen versehen, durch die das Thier sich mit der Beute auf das letzte verbindet. Herr Smale versichert, daß das Untier Kraft genug besitzt, drei Männer unter Wasser festzuhalten.

— (Der Vesuv.) Man schreibt aus Neapel, daß der Vesuv sich abermals in einer Periode der Thätigkeit befindet. Während der Nacht kann man von der Stadt aus den Widerschein der im Krater des Berges glühenden Materien beobachten. Professor Palmieri, der Direktor des Observatoriums, glaubt, daß diese neue Eruptionsperiode von langer Dauer sein dürfte; er erklärt es aber für schwierig, deren Phasen vorauszubestimmen. Falls die Eruption central bleibt, so werde viel Zeit verstreichen, bevor die Lava an der Spitze des Kegels erscheinen wird; es sei aber auch nicht ausgeschlossen, daß der Kegel infolge der eruptiven Gewalt viele und dann in einem Augenblitc, in dem man es am wenigsten erwarten mag, ein Ausströmen der Lava erfolge. Bis jetzt lassen die Instrumente des Observatoriums keinerlei Anzeichen eines demnächst bevorstehenden Ausbruchs erkennen.

— (Degenerierte Kaninchen.) Im Jahre 1419 wurden auf einem spanischen Schiffe, welches nach Porto Santo segelte, einige Kaninchen gehalten. Man setzte sie ans Land, da man sie nicht schlachten wollte; wilde Thiere, welche ihnen nachstellten, gab es dort wenige, und so haben sie sich mit den Jahren derartig vermehrt, daß schließlich ganze Kolonien von Eingebornen andere Gegenden aufsuchten, um dieser Kaninchen-Plage zu entgehen. Die Thiere haben sich in den 460 Jahren gänzlich verändert, sie haben einen eigenthümlichen Geruch, eine rattenähnliche Gestalt angenommen, sind klein, meiden das Licht und lassen sich nicht mehr fangen. Selbst alle Versuche, eine Kreuzung mit ihnen und europäischen Kaninchen zu erzielen, sind vollständig gescheitert.

— (Ein Papierhaus) nach amerikanischer Art wird in nächster Zeit in Berlin auf dem Platz hinter dem Exercierhaus in der Karlstraße aus Anlaß der im Juli dort stattfindenden Papierausstellung errichtet werden. Die Wände dieses Hauses sollen aus Pappe ausgeführt, das Dach mit Dachpappe gedeckt werden. Die Fußböden werden mit Papierteppich, die Wände mit Papiertapeten behängt und die Decken mit Papierstudien versehen. Die Fenster zieren Papiervorhänge, die Wände Papier-Buntdruckbilder in Rahmen aus Pappmasse, und selbst die Gestelle der Möbeln gedenkt man aus Pappmasse herzustellen.

Lokales.

— (Übersetzung.) Der Hauptmann zweiter Klasse Alexander Rakafovic des Infanterieregiments Herzog Leopold Nr. 53 wurde zum Infanterieregimente Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64 überetzt.

— (Raubanfall.) Aus Gurlfeld in Unterkrain kommt uns nachstehender, fürstlich daselbst vorgekommener Raubanfall zur Kenntnis: Am 13. d. M. gefelste sich in der Witwe Maria Slivsek aus Unterpiatsche, Ortsgemeinde Gurlfeld, ein ihr unbekannter Mann und erzählte ihr, daß er Banknoten machen könne und im Vorjahr in Strascha bereits mehrere fertigstellt habe, auch sei er bereit, ihr einige hievon zu geben, falls sie mit ihm nach dem eine halbe Stunde von Gurlfeld entfernten Pfarrdorfe Haselbach gehen wolle. Maria Slivsek ging infolge dessen wirklich in Gesellschaft des Unbekannten gegen Haselbach zu. Auf halbem Wege dahin versetzte ihr derselbe plötzlich mit einem schweren Stein einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß sie sofort bewußtlos zu Boden stürzte. Als die Witwe nach ungefähr einer Stunde wieder zu sich kam, bemerkte sie den Abgang der ihr von dem Attentäter entrissenen Brieftasche, in der sich ein Betrag von 7 fl. befunden hatte. Neben die von der Überfallenen erstattete gerichtliche Anzeige wurde die Inwigilierung des unbekannten, ungefähr 40 Jahre alten Attentäters eingeleitet.

— (Aus dem Laibacher Schwurgerichtssaal.) In der unter dem Vorstehe des OÖGK. Kapreh am 25. d. M. vor dem hiesigen Schwurgerichtshof durchgeführten Strafverhandlung wurde der auf der Anklage-

bank befindliche 23jährige Grundbesitzsohn Johann Lavraz aus Dörsfeld von den Geschworenen des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung einstimmig und des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit mit acht gegen vier Stimmen schuldig erkannt und vom Gerichtshof auf Grund dieses Erkenntnisses zu 2½-jähriger schwerer, mit Fasten verschärfter Kerkerstrafe verurtheilt. Als Vertheidiger des Angeklagten hatte der Advokat Dr. Mosché fungiert.

— (Verbrechen der Majestätsbeleidigung.) Der aus Lustthal im Bezirke Stein gebürtige 20jährige Schuster Josef Caihen hatte sich vorige Woche vor dem Landesgerichte in Triest des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zu verantworten. Caihen hatte am 2. Mai 1. J. zu Sessana im Saale der dortigen Bezirkshauptmannschaft, nachdem er von der damals dort amtierenden Militär-Abstimmungskommission untauglich erklärt worden war, eine die Ehrfurcht gegen Se. Majestät den Kaiser verleidende Neuherzung fallen gelassen. Die Verhandlung wurde in geheimer Sitzung durchgeführt. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten des Verbrechens der Majestätsbeleidigung schuldig und verurteilte ihn zu 2 Monaten schweren, mit zwei Fasttagen während der Strafzeit verschärften Kerkers.

— (Agiozuschlag.) Vom 1. Juni d. J. an wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebüren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 7 Prozent berechnet. Hierdurch wird die im Civilverkehr bestehende theilweise Erhebung eines 15percent. Agiozuschlages im Personen-, Gepäck- und Güterverkehr der l. l. priv. Südbahngeellschaft nicht berührt. Die zugunsten des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages überhaupt, sowie jene Ausnahmen, welche durch die Fixierung eines Maximal-Agiozuschlages für gewisse Artikel auf einigen Bahnen zur Einführung gelangten, bleiben unverändert.

— (Österreichische Geschichte.) Das von uns bereits wiederholt anerkennend besprochene vaterländische Geschichtswerk: „Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie“, von Moriz Smets, hat mit der soeben erschienenen 24. Lieferung seinen Schluss erreicht und liegt nun komplett vor. Verfasser und Verleger haben ihr Möglichstes gethan, ein patriotisches Prachtwerk zu schaffen, welches gewiß das Interesse aller österreichischen und ungarischen Völker erwecken wird. Smets' Geschichte, 73 Bogen Großoctav, mit 12 künstlerisch ausgeführten Geschichtsbildern, in zwei Halbbänden (à 3 fl. 60 kr. ö. W.), besitzt durchwegs eine äußerst geschmackvolle Ausstattung und dürfte eine Biedermeierbibliothek bilden. Gemäß der Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt, ein volksthümliches, für gebildete Leser aller Stände geeignetes Werk zu liefern, hat er vor allem dahin getrachtet, durch anschauliche und anziehende Darstellung, durch schildernden Erzählerton zu fesseln, und das Ganze weder in einen zu knappen noch zu weitwiegigen Rahmen gefaßt; gleichwohl geschah durch solche Zubereitung des Stoffes dem wissenschaftlichen Erste und gewissenhafter, gründlicher Forschung nicht der mindeste Abbruch. Es folgen die einzelnen Abschnitte: „Vorgeschichte der Länder unserer heutigen Monarchie“, mit den Abschnitten: 1.) Von der vorrömischen Zeit bis zum Untergange der Römerherrschaft im Jahre 476 unserer Zeitrechnung; 2.) von der Niederlassung verschiedener Völkerstämmen bis zum Entstehen nationaler und christlicher Reiche (476 bis Ende des zehnten Jahrhunderts); sodann die „Geschichte Deutsch-Oesterreichs, Böhmens und Ungarns“ (vom Beginne des ersten Jahrhunderts bis 1526) — die „Geschichte des Länderegbiets der habsburgischen Habsburg“ (1526—1804) — die „Geschichte des österreichischen Kaiserstaates“ (1804 bis 1867) — und schließlich die „Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie“ (1867 bis zur neuesten Zeit) in höchst spannender und unterhaltender Form auf einander und geben uns ein wahrheitsgetreues Geschichtsbild unseres Vaterlandes, welches, stets patriotisch und objektiv gehalten — ohne jede confessionelle oder nationale Liebelei, rein von falschem, urtheillosem Patriotismus, — freimäßig und fesselnd geschrieben, überall die beste Aufnahme finden wird.

— („Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 35 bringt folgende Illustrationen: Friedrich Schüler, Generaldirektor der Südbahn. — Auch ein Kunstritifer. Originalzeichnung von Albert Richter. — Das Attentat auf den deutschen Kaiser am 11. Mai Unter den Linden in Berlin. — Die hervorragendsten Afrika-Reisenden: Baron Deeken, Heinrich Barth, Wilhelm Lejean, Paul de Chaillu, Hauptmann Chailley-Long, Lieutenant Magie, Dr. Nachtigal, Samuel Baker, Kommandant Cameron, Stanley, Gerhard Rohlfs, Theodor v. Heuglin, Marche, Heinrich Duveyrier, Kapitän Speke, Georg Schweinfurth, Giovanni Miani. — Pariser Weltausstellung 1878: Der Pavillon der Stadt Paris. Der britisch-indische Pavillon. — Der Attentäter Hödel. — Texte: Späte Vergeltung. Roman von Hieronymus Born. — Ein Frauengesell. Roman von E. v. Schwarz. (Fortsetzung.) — Legende und Mythologie. Gedichte von Eduard Bauerfeld. — Dr. J. Fr. Schüler, Generaldirektor der Südbahn. — Die Pariser Weltausstellung 1878: Pariser Brief, von Max Nordau; Notizen. — Die hervor-

ragendsten Afrika-Reisenden. — Die Soja-Wohne. (Mit Illustration.) — Zwei Schwestern. Novelle von F. A. Vaccioceo. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik ic.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 23. Mai.

Verbrechen des Raubmordes.

(Fortsetzung.)

(Zweiter Verhandlungstag.)

Über Fragen des Präsidenten bewerhet die Witwe des Ermordeten das demselben abhanden gekommene Geld und den Werth der anderen Gegenstände auf 21 fl., deren Rückersatz sie beansprucht.

Zur Verlesung gelangt das Augenscheinsprotokoll der Hausdurchsuchung beim Angeklagten, welche resultatlos geblieben ist.

Ein weiteres Augenscheinsprotokoll constatiert die Auffindung zweier blauer Schnupftücher in der Nähe des Bettdecktes bei Prestranek im gesprochenen Flüßbett der Poit, wo auch der Überrock des Ermordeten gefunden wurde.

Zur weiteren Verlesung gelangt das vom Bürgermeister Anton Dogan ausgestellte Sittenzeugnis. Das selbe schildert den Angeklagten in übelster Weise. Man glaube — heißt es in demselben — im Orte allgemein, daß der Angeklagte seine Stallung selbst angezündet habe, um die Assecuranzgebühr zu bekommen. Der Angeklagte besitzt eine Hube, welche gegen 2000 fl. werth sei, worauf aber als Heiratsgut seiner Schwester 500 fl. haften. Allgemein wird der Angeklagte in der ganzen Gegend als ein sehr gefährlicher Mensch betrachtet, und jedermann halte ihn für den Mörder des Kaliften.

Der Präsident constatiert weiters, daß der Angeklagte einmal bereits wegen Verbrechens des Diebstahls, weil er einem Hirten dessen Stock samt einer Brieftasche mit dem Inhalte von 37 fl. gestohlen hatte, zu drei Monaten Kerker verurtheilt worden war.

Der Angeklagte erklärt, er habe das Geld gefunden und hätte es ohne Intervention des Gerichtes dem Eigentümer retourniert.

Es wird sodann das Protokoll der Thatbestandsicherung am Thatorte verlesen. Die Angaben desselben sind aus dem Verlaufe der Verhandlung bekannt. Das Protokoll constatiert die Übereinstimmung der am Thatorte gefundenen Spuren mit den alten Stiefeln des Angeklagten. Aus den Spuren ist ersichtlich, daß an der Fußspitze zwei Reihen Nägel in der Sohle waren, an den Abzähen Hufeisen, und an einem Fuße in der Mitte des Absatzes ein Nagel, auf dem zweiten drei Nägel in Form eines Dreiecks, wie sich dieselben, soweit sie nicht absichtlich entfernt wurden, noch heute an den alten Stiefeln des Angeklagten vorfinden. Die Länge der Fußspuren betrug nach genauer Messung 10½ Centimeter, die des Absatzes 5½ Centimeter, welche Messung mit den alten Stiefeln des Angeklagten nahezu vollkommen übereinstimmt. Die Abzähe der Stiefel sind bei den Fußspuren 3 Centimeter tief hineingedrückt, was darauf hindeutet, daß der Mann mit einer schweren Last beladen war.

Angeklagter erwidert über Fragen des Präsidenten, was er darauf zu bemerken habe, es seien die Fußspuren nicht von seinen Stiefeln herrührend, er sei an dem Mord des Kaliften so unschuldig, wie der gekreuzigte Heiland.

Die beiden beeideten Sachverständigen: Schustermeister Gotsch und Schustermeister Spindler, bestätigen im allgemeinen ihre in der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen. Beide erklären, die Eisennägel könnten zwar selbst herausgefallen sein, dann müßten aber jedenfalls die noch offenen Löcher, worin dieselben stanen, verstopt sein. Der alte Fleck, den sich der Angeklagte auf die Ballen der Stiefel annageln ließ, könnte wohl abgefallen sein, allein die noch sehr gut erhaltenen Holznägel, womit derselbe angenagelt wurde, deuten eher darauf hin, daß der Fleck mit Absicht entfernt wurde, da sonst die Holznägel mehr abgenutzt wären.

Präsident zum ärztlichen Sachverständigen Dr. Perko: Haben Sie noch etwas zum Befunde beizufügen?

Dr. Perko: Ich habe nur noch zu bemerken, daß einige Fußspuren, — ich habe deren an hundert gemessen — mehr ausgeprägt waren als andere, die durch den Regen bereits verwischt waren. Die Spuren jedoch, welche deutlich ausgeprägt waren, zeigten eine ganz glatte Sohle, auch scheint mir der Absatz der hier vorliegenden alten Stiefel des Angeklagten für die untersuchten Fußspuren etwas zu breit zu sein.

Vertheidiger Dr. Mosché zu Dr. Perko: Wenn die angeblich abgerissenen Flecke an den alten Stiefeln des Angeklagten hervorgeragt hätten, würden dieselben Spuren zurückgelassen haben?

Dr. Perko: Ganz bestimmt, indem die Fußspuren dann nicht so glatt gewesen wären und an der Sohle eine Vertiefung hätten aufweisen müssen.

Nachdem keine weiteren Fragen gewünscht werden, erklärt der Präsident das Beweisverfahren für geschlossen, und der Gerichtshof zieht sich zur Fragestellung zurück.

Den Geschworenen wird folgende Frage gestellt: Ist der Angeklagte Franz Bole schuldig, in der Nacht vom 24. auf den 25. November 1877 auf dem von der Triumer Reichsstraße nach Klöve führenden Wege den

Andreas Kalister in der Absicht, ihn zu tödten und zu berauben, mit einem stumpfsägtigen Werkzeuge solche Verlebungen beigebracht zu haben, daß daraus der Tod des letzteren erfolgen mußte?

Der Vertreter der Staatsbehörde, Staatsanwalt-Substitut Mühlisen, schreitet nunmehr zur Begründung der Anklage. Die Schlussverhandlung habe genügende Verdachtsmomente und hinlängliche Anhaltspunkte für die Behauptung gegeben, daß der heutige Angeklagte der Mörder des Andreas Kalister sei. Das Urtheil der Sachverständigen lautet dahin, daß die Verlebungen absolut tödlich waren, und der Umstand, daß bei dem ermordeten Kalister nichts von dem, was er an Geld und Geldeßwert besaß, vorgefunden wurde, constatiert, daß der Mörder denselben auch beraubt habe. Der Staatsanwalt resumiert sodann alle im Laufe der Schlussverhandlung vorgeführten Verdachtsmomente und beantragt schließlich, die Herren Geschworenen mögen die an sie gestellte Frage im bejahenden Sinne beantworten.

Der Angeklagte will weiter nichts zu seiner Vertheidigung vorbringen, sondern überläßt letztere seinem Anwalte.

Vertheidiger Dr. Mosché: „Meine Herren Geschworenen! Ein höchst verabscheunungswürdiges Verbrechen, erfüllt mit allen Schändern, wie sie nur die mit Höchstgepaarte Unmenschlichkeit erzeugen kann, ist es, das uns heute beschäftigt. Ich bin überzeugt, daß Sie sich mit Unmuth abwenden von dem Bilde, welches Ihnen die Verhandlung gemalt, und daß Ihre Seele mit Schaudern und Unmuth über das gräßliche Verbrechen erfüllt ist. Je größer aber, meine Herren Geschworenen, das Verbrechen ist, über welches Sie Ihren Wahrspruch abzugeben haben, desto größer wird Ihre Pflicht, mit Verstand und Herz genau zu prüfen, ob derjenige, welcher eines so greulichen Verbrechens beschuldigt vor Ihnen steht, auch wirklich der Thäter ist. Sie müssen die Frage genau erwägen, ob auch alles, was gegen den heutigen Angeklagten ins Feld geführt wurde, derart gestaltet ist, daß Sie mit Sicherheit darauf hin Ihr bejahendes Verdict abgeben können. Ich sehe mich verpflichtet, Sie meine Herren Geschworenen, in diesem Falle vor einem zu weichen Gemüthe zu warnen, damit Sie nicht das blindlings acceptieren, was die öffentliche Meinung, der Leumund Ihnen in der heutigen Verhandlung vorgeführt haben, welche den Angeklagten vernichten wollen, noch ehe über ihn geurtheilt worden ist. Meine Herren Geschworenen, Volkesstimme ist nicht immer Gottesstimme! Es steht zwar heute auf der Anklagebank ein durch die Volkesstimme bereits zum Verbrecher signalisierter Angeklagter, trotzdem aber muß ich Sie, meine Herren Geschworenen, dringend bitten, den Fall sehr genau zu prüfen, ehe Sie dazu schreiten, ihn auch durch Ihren Wahrspruch zu dem zu machen, zu was ihn die Meinung der Bewohner seines Ortes bereits gemacht hat oder machen will, — zum schäflichsten Verbrecher. Wie sehr hat sich doch die Volkesstimme in diesem Falle getäuscht! Gleich nach dem Bekanntwerden der entsetzlichen That rief die Volksmeinung wie aus einem Munde: der heutige Angeklagte und dessen Vater sind die verruchten Mörder! Das Gericht zog auf Grund dessen beide in Untersuchung, nach 18 Tagen aber schon sah es sich genötigt, da gegen den Vater des Angeklagten keine Verdachtsgründe vorlagen, denselben auf freien Fuß zu setzen. Sie sehen also, meine Herren Geschworenen, in diesem Falle selbst, wie arg die öffentliche Meinung irren kann.“

(Schluß folgt.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“)

Wien, 27. Mai. Wie die „Politische Korrespondenz“ erfährt, ist das Zustandekommen des Kongresses definitiv als gesichert anzusehen. — „Agence Russie“ sagt, die österreichische Occupation Adakalehs erfolgte mit Einwilligung der Mächte, um allfälligen Schwie-

rigkeiten der Donauschiffahrt vorzubeugen. Der Kongress wird die Occupation ottomanischer Provinzen regeln.

London, 27. Mai. Im Unterhause und im Oberhause erklärte die Regierung, sie könne die Details der Unterhandlungen noch nicht mittheilen, aber in den letzten Tagen hätten sich die Kongressaussichten wesentlich gebessert.

London, 27. Mai. Die „Times“ melden: Die Schwierigkeit der Vorlegung des ganzen Vertrages von San Stefano ist durch die entsprechende Formulierung der Einladung behoben. Die Einladungen werden erst erlassen, wenn die Unterhandlungen zwischen England und Russland etwas weiter gediehen sind. Die Forderungen Englands wurden im Großen und Ganzen zugestanden.

Paris, 27. Mai. Das „Journal des Débats“ meldet: Die Einladungen zum Kongress sind von Berlin gestern abgegangen.

Konstantinopel, 27. Mai. Der Kriegsminister Izzet wurde abgesetzt und Mahmud Damat zum Kriegsminister ernannt.

Wien, 27. Mai. (Triester Ztg.) Graf Andrássy wird wahrscheinlich morgen den Delegationen gegenüber in einem Exposé die Finanzspruchnahme des Sechzigmillionen-Kredits motivieren.

Wien, 27. Mai. Die „Montags-Revue“ schreibt: „Außer der Meldung des gestrigen „Journal des Débats“ liegen bisher keine positiven Meldungen über das Zustandekommen des Kongresses oder die Ergebnisse der Mission Schuvaloffs vor. Es scheint über das meritorische Resultat der Pourparlers zwischen dem Grafen Schuvaloff und Marquis Salisbury bisher auch weder russischer noch englischerseits eine Communication an die übrigen Kabinette gelangt zu sein, an deren Zustimmung zu dem Kongress, wenn das Zustandekommen desselben das Resultat der Schuvaloff'schen Reise sein sollte, selbstverständlich nicht zu zweifeln wäre. Vorläufig lassen die Londoner und Petersburger Meldungen vermuten, daß weitere Verhandlungen zwischen dem englischen Kabinete und dem Grafen Schuvaloff angeknüpft worden, welche den letzteren trotz seiner weitgehenden Vollmachten veranlaßt haben mögen, sich in informativer Absicht in neuerlichen telegrafischen Verkehr mit St. Petersburg zu setzen, wodurch es sich auch erklärt, daß bestimmte Meldungen diesmal länger auf sich warten lassen und die Versionen widerspruchsvoller lauten, als jenen entspricht, die mit Sehnsucht der Befreiung aus der Unfreiheit harren.“

Gilli, 26. Mai. (N. fr. Pr.) Heute nachmittags fand im benachbarten Sachsenfeld eine von den slowenischen Abgeordneten Dr. Dominikus, Dr. Boenjak und Dr. Seruec einberufene Versammlung der Wähler des ganzen Bezirkes statt. Es wurde beschlossen, die Agitation für die nächsten Landtags- und Reichsrathswahlen schon jetzt in umfassendster Weise und mit größter Energie in Angriff zu nehmen.

Paris, 26. Mai. (N. fr. Pr.) Nachdem der englische Ministerrath Russlands neuere Vorschläge ablehnte, erklärte Schuvaloff gestern abends, der Zar willige ein, den Friedensvertrag der Kongressberathung zu unterbreiten. Noch nachts wurden davon die Garantiemächte verständigt. Der Eröffnungstag des Kongresses soll noch unbestimmt sein. Nach einigen, die Prinzipien der Berathung feststellenden Sitzungen werden internationale Kommissionen nach dem Orient entsendet und der Kongress vertagt und im Oktober wieder eröffnet, um über die kommissionellen Arbeiten schlüssig zu werden.

London, 26. Mai. (Deutsche Ztg.) Der Kongress ist sichergestellt. Die Einladungen sollen für den 11. Juni nach Berlin erfolgen. Die Einladung wird keinerlei Programm enthalten, dagegen die Schaffung geordneter politischer Zustände auf der Balkan-Halbinsel und die Besserung des Loses der Balkanchristen

als Zweck des Kongresses bezeichnen. Angeblich soll dadurch die armenische Frage ausgeschieden sein, welche von vornherein zwischen England und Russland geordnet wird. Die anfänglichen Unterredungen zwischen Salisbury und Schuvaloff boten große Schwierigkeiten, welche durch ein unerwartet eingetroffenes Telegramm aus Petersburg geschlichtet wurden. Mit demselben präsentierte sich der russische Botschafter bei Salisbury und beim deutschen Botschafter, und nach kurzer Konferenz erklärten diese Diplomaten gegen dritte Personen den Kongress als gesichert.

Petersburg, 26. Mai. Die „Agence Russie“ schreibt: Die Nachrichten über das Befinden des Fürsten Gortschakoff lauten eher besser. Die Schmerzen im Beine haben nachgelassen; Schlaflosigkeit und Schwäche dauern noch an.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 27. Mai.

Papier-Rente 63·25. — Silber-Rente 65·45. — Gold-Rente 72·90. — 1860er Staats-Anlehen 114·50. — Bant-Aktion 803. — Kredit-Aktion 222·50. — London 119·40. — Silber 103·90. — R. f. Münz-Dukaten 5·62. — 20-Franken-Stück 9·56. — 100 Reichsmark 59·.

Wien, 27. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußfurje) Kreditaktion 222·60, 1860er Lose 114·75, 1864er Lose 140·75, österreichische Rente in Papier 63·25, Staatsbahn 257·50, Nordbahn 209·50, 20-Frankenstück 9·56, ungarische Kreditaktion 203·, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 96·25, Lombarden 72·, Unionbank 58·75, Lloydaktion 401·, türkische Lose 17·25, Communal-Anlehen 92·75, Egyptische Goldrente 72·80, ungarische Goldrente —. Geschwärzt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 27. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen pr. Hektoliter	9	60	Eier pr. Stück	—
Korn	—	—	Milch pr. Liter	43
Bierste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	43
Häfer	3	15	Kalbfleisch	—
Halbfraucht	—	—	Schweinefleisch	—
Helden	—	—	Schöpfnfleisch	30
Hirse	6	50	Hähnchen pr. Stück	—
Kulturz	6	50	Tauben	—
Erdäpfel	—	—	Huhn pr. 100 Kilo	—
Linsen	—	—	Stroh 100	—
Erben	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit	2
Frisken	—	—	Weter	71
Rindfeschmalz pr. Kilo	90	—	weiches,	14
Schweinefeschmalz	90	—	Wein, roth., pr. Hektolit.	14
Spec. frisch,	—	—	weißer,	—
Spec. geräuchert,	88	—	—	—

Angekommene Fremde.

Am 27. Mai.

Hotel Stadt Wien. Goldmann, Österreich. — Glaubo und Rosenberg, Italien. — Süssel. — Reichel, Lamprecht und Schneider, Italien. — Lauter, Italien. — Brünn. — Dr. Hönnich, Italien. — Regimentarzt, und Bettelheim, Graz. — Strazaboschi, Italien. — Biar, Gutsbesitzer, sammt Sohn, Moncalone. — Urbantschitsch, Höflein.

Hotel Elefant. Dr. Kaiser, Stabsarzt, Marburg. — Siegfried, Prag. — Fried, Fabrikant, und Hernhut, Wien. — Božić, Agent, Triest. — Schober, Fabrikant, Wolfsberg. — Töpfer, Kaufm., Linz. — Mohren. — Gerber, Pettau. — Kaiser von Österreich. — Schmid, Professor, Schweiz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 6° C. reduziert	Saitentemperatur nach Gefäß	Wind	Windgeschwindigkeit und Windrichtung	
					Windstärke	Windrichtung
27. 7 U. Mdg.	739·98	+	9·5	windstill	Nebel	0·00
27. 2 R.	738·36	+18·7	SD. schwach	bewölkt	—	—
9. Ab.	738·57	+13·0	SD. schwach	halbheiter	—	—
Morgens Nebel, tagsüber wechselnde Bewölkung, Abend Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme + 13° ist um 2° unter dem Normale.					gegen	

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Devisen.

	Geld
Auf deutsche Plätze	58·85 59
London, kurze Sicht	120·50 120·75
London, lange Sicht	120·65 48·05
Paris	47·95

Geldsorten.

	Geld
Dukaten	5 fl. 67 ft. 5 fl. 68
Napoleonsd'or	9 " 64 1/2 " 9 " 65
Deutsche Reichsbanknoten	59 " 45 " 59 " 90
Silbergulden	104 " 70 " 104 " 90

Slavische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90·, Ware 95 75 bis 94·

Börsenbericht. Wien, 25. Mai. (1 Uhr.) Bei sehr fester Tendenz und theilweise etwas gestiegenen Kursen war die Börse im ganzen wenig beschäftigt.

	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	62·60	62·70	Galizien	86·20
Silberrente	65·10	65·20	Siebenbürgen	77·10
Goldrente	72·05	72·15	Temejer Banat	78·—
Loose, 1839	334·—	336·—	Ungarn	79·60
" 1854	108·—	108·50	Actien von Banken.	79·90
" 1860	114·25	114·50	Anglo-Österr. Bank	93·75
" 1860 (Fünftel)	121·75	122·—	Kreditanstalt	218·60
" 1864	140·50	141·—	Depositenbank	184·—
Ung. Prämiens-Anl.	76·50	76·75	Kreditanstalt, ungar.	197·—
Kredit-L.	162·25	162·50	Nationalbank	800·—
Rudolfs-L.	14·50	15·—	Unionbank	57·25
Prämiens-Anl. der Stadt Wien	92·10	92·30	Berlehrsbank	95·25
Donau-Regulierungs-Loose	103·75	104·—	Wiener Bankverein	79·—
Domänen-Pfundbriebe	142·—	142·50		57·50
Österreichische Schatzscheine	98·50	98·75		80·—
Ung. Sperr. Goldrente	86·60	86·70		
Ung. Eisenbahn-Anl.	100·—	100·50		